

Rundbrief 03/2022

September—Dezember



Parochet in Beth Shalom

Liebe Gemeinde,

es ist schon lange her, dass ich monatlich die Gemeinde in Liberec, Reichenberg, in Tschechien besucht habe. Als starke Erinnerung bleibt eine Theatervorstellung, die ein einfaches Szenenbild hatte: Die Empfangshalle eines Hotels mit zuerst drei Menschen und das Leuchtzeichen über dem Fahrstuhl, das anzeigt, dass gerade jemand gekommen ist. Er heißt Julien und weiß nicht, was er hier zu suchen hat, obwohl sein Name im Gästebuch steht. Als er nach der Stadt und Straße fragt, weiß keiner der drei Anwesenden Bescheid. Weder der Firmenpräsident noch der Magier noch die Putzfrau. So beruhigt er sich selbst: „Ich bin in dieses Hotel gekommen, um mich auszuruhen, weil ich gemerkt haben muss, dass ich am Einnicken war.“ Darauf lachen alle drei Anwesenden los. Der Magier möchte Julien helfen: „In Wahrheit haben Sie ... nur eine einzige Möglichkeit zu begreifen, wo Sie sind, nämlich jeden von uns nach seiner letzten Erinnerung zu befragen, bevor er hierher kam.“ So hört sich Julien die Geschichten der Drei und ihre letzten Erinnerungen an: ein Herzanfall der Putzfrau, ein Fahrradunfall des Firmendirektors und ein Zuckerkoma des Magiers. Julien wagt kaum zu sagen, was er denkt: „Also hier? Wir sind ... tot? ... Nein, das ist nicht wahr. Ich bin nicht tot. Ich lebe.“ Gleich betritt Doktor S. die Szene,

eine elegante junge Frau mit einem Dossier voller Informationen über Julien. Ich weiß bis heute nicht, warum sie damals auf der Bühne in Liberec auf beiden Armen mit hebräischen Buchstaben beschriftet war; im Originaltext steht nichts davon, und die Theaterleitung habe ich nicht angerufen.

Doktor S. fragt: „Haben Sie verstanden, wo Sie sich befinden? ... Sie sind mit 200km in der Stunde von der Straße abgekommen und gegen einen Baum geprallt.“ Im nächsten Gespräch, das durchaus auch heiter ist und zum Lachen bringt, sagt Doktor S.: „Sie irren sich, und wie. ... Sie sind nicht tot.“ – „Ich hab's gewusst,“ schreit Julien, „ich lebe.“ Doktor S. schaut ihn amüsiert an: „Das wiederum habe ich nun auch nicht gesagt. ... Ein hoch qualifiziertes Team von Ärzten bemüht sich (in der Notaufnahme), Ihnen das Leben zu retten. Sehr optimistisch sind sie nicht. Sie halten den Atem an, um den Ihren zu erhalten.“

Nach einem Drittel des Theaterabends versteht der Zuschauer: Julien befindet sich im „Hotel zu den zwei Welten“ (Hôtel des deux mondes). So heißt das Theaterstück, das von Éric-Emmanuel Schmitt, einem französischen Dramatiker (Jahrgang 1960), geschrieben wurde (1999). Doktor S. erklärt Julien: „Entweder Sie werden gerettet, und der Fahrstuhl bringt sie runter, damit Sie wieder auf der Erde aufwachen. Oder ihre Reanimation misslingt, und der Fahrstuhl fährt mit Ihnen nach oben.“ „Was ist da oben?“ – „Genug Neuigkeiten für den

[WEITER AUF SEITE 2](#)

Luach

SEPTEMBER ELUL/TISCHRI

Fr	2.	keine Tefilla
Sch	3.	keine Tefilla
Fr	9. 19:15	Kabbalat Schabbat
Sch	10. 10:30	Schacharit, Bar Mizwa Jonathan
Fr	16.	keine Tefilla
Sch	17. 10:30	Schacharit
	20:07	Hawdala und Selichot
Fr	23.	keine Tefilla
Sch	24.	keine Tefilla
So	25. 18:45	Erew Rosch haSchana
Mo	26. 9:00	Rosch haSchana Kinder-Tefilla
	10:00	Schacharit
	12:00	Mussaf
	14:15	Start bei Beth Shalom zu Taschlich an der Isar
Fr	30.	keine Tefilla

OKTOBER TISCHRI/CHESCHWAN

Sch	1. 10:30	Schacharit Schabbat Schuwa
Di	4. 18:25	Erew Jom Kippur
Mi	5. 9:00	Jom Kippur Kinder-Tefilla
	10:30	Schacharit
	13:00	Mussaf
	15:00	Schiur
	16:30	Mincha
	17:45	Jiskor
	18:30	Ne'ila
	19:30	Fastenbrechen
Fr	7.	keine Tefilla
Sch	8.	keine Tefilla
So	9. 10:00	Sukka-Bau
	18:15	Erew Sukkot
Mo	10. 10:30	Schacharit zu Sukkot

Augenblick“ – „Der Tod?“ – „Das, was Sie den Tod nennen.“ – „Also nichts mehr?“ – „Sozusagen die Aufhebung des hiesigen Lebens. Mein Job ist es, Ihre Durchreise zu organisieren und Ihnen so wenig Information wie möglich zu geben.“

Wie erwähnt, ist das Theaterstück auch lustig, wenn z. B. der Magier, der sich in diesem Hotel am längsten aufhält, Julien anbietet, seine Zukunft vorauszusagen. „Sie nehmen mich auf den Arm.“ – „Ein bisschen. Aber es gibt Leute, die das wünschen. Die mich sogar dafür bezahlen.“ – „Ganz bestimmt nicht hier.“ – „Sogar hier. Sie können sich nicht vorstellen, was für ein hübsches Sümmchen ich mir hier seit sechs Monaten beiseitelegen konnte. Das einzige Problem ist, dass mir dieses Geld momentan nichts nutzt und dass die Zukunft ungewiss ist. Aber immerhin, es beschäftigt mich.“

Ein Midrasch sagt: Mit hohlen Händen trittst du in diese Welt, und mit hohlen Händen trittst du wieder aus. In der ganzen Welt waren es bis September 2022 fast 6,5 Millionen Menschen, in Deutschland fast 145 000, die an oder mit Corona gestorben sind. Was sagt unsere Tradition zum Augenblick des Todes und zum unmittelbaren Danach, was im Theater text konsequent vermieden wird?

Sie ist alles andere als systematisch, weil das Judentum auf Mizwot beruht, den praktischen Geboten und Taten. Trotzdem sind einige Talmud-Aussagen ziemlich definitiv gefasst: Zwölf Monate bleibt der Körper erhalten, und die Seele steigt auf und ab (wieder das Motiv des Fahrstuhls). Nach zwölf Monaten verweist der Körper und die Seele steigt hinauf, ohne wieder hinabzukommen (Schab 152b). Dies ist eine alternative Erklärung, warum die Tradition für das Eltern-Kaddisch maximal zwölf Monate vorsieht.

Viele Fragezeichen entstehen in unserem Kopf, wenn wir diese Bräuche und Vorstellungen hören. Als ein Kommentar würden folgende Worte von Doktor S. vom „Hotel zu den zwei Welten“ passen: „Das ist euer Problem. Das von euch Menschen. Ihr müsst immer Gewissheit haben. Gewissheit. Gewissheit um jeden Preis, selbst auf Kosten der Wahrheit. ... Julien war davon überzeugt, dass es nach diesem Leben nichts mehr gibt. Ihr solltet lieber Kinder bleiben und mit Vermutungen spielen wie mit Seifenblasen, sie anschauen, sie betrachten, sie wiegen, sie werfen, sie verlieren, sie wieder fangen. Denn ihr werdet nie zu etwas anderem imstande sein, als mit Vermutungen zu spielen. Wenn ihr nichts mehr wisst, könnt ihr immer noch vermuten. ... Aber Ängste oder Hoffnungen in Überzeugungen zu verwandeln, dieser Weg führt ins Unglück, in die Dummheit.“

Hinter vielen rabbinischen Vermutungen vermute ich eher ein pädagogisches Mittel. Ein Beispiel: Was ist das Gegenteil von Gehinom? Gan Eden (Er 19a). Midrasch Tehillim (31, 120a) führt einen gedanklichen Tausch der Bewohner beider Gebiete durch, begrenzt auf nur eine kurze Zeit, damit der Böse nicht sagen kann: „Auch wenn ich Teschuwa gemacht hätte, wäre hier für mich kein Platz gewesen.“ Umgekehrt kann dann der Gute nicht sagen: „Sogar wenn ich gesündigt hätte, wäre ich hier nicht gelandet.“ Hier spielt die ethische Erziehung eine Rolle, diesmal zur Einsicht unserer Möglichkeiten und Grenzen. Wie wir in *Pirkej Awot* (2:1) lesen: „*Kol maasecha bessefer nichtawim*, alle Taten sind im Buch geschrieben.“ Oder auch (4:29): „*Weda shehakol lefi hacheschbon*, wisse, dass alles nach der Abrechnung läuft.“ Dahinter steht die Vorstellung, dass alle seine Taten vor einem Menschen nach dem Verlassen dieser Welt stehen: Er sieht sie klar ein, inklusive des Urteils.

Ähnlich ergeht es Julien im „Hotel zu den zwei Welten“. Durch das Auftauchen einer neuen Person in der zweiten Hälfte der Handlung erfährt er ein Wunder: „Da, wo ich Dunkelheit sah, sehe ich jetzt ein Versprechen. ... Keine Leere mehr, sondern ein Geheimnis.“ Wir können hier sogar von einer Teschuwa sprechen, die eine Änderung zum Besseren einbezieht. „Und daher habe ich jetzt Zuversicht und Hoffnung in das, was ich nicht verstehe.“ Juliens Fragen bleiben offen: „Wenn das Leben ein Geschenk ist, wer hat uns dann das Geschenk gemacht? ... Gott? Oder das Leben selbst?“. Darauf erwidert Doktor S: „Eine Frage, bei der selbst Antworten aus Fragezeichen bestehen. Gott? Das Leben selbst? In jedem Fall bedeutet es, dass ihr etwas schuldig seid.“ – „Schuldig?“ – „Man hat euch ein Geschenk gemacht. Das muss man pflegen und behüten. ... Um dann das Geschenk weiterzugeben. ... Das Vertrauen ist eine kleine Flamme, die nichts heller macht, dafür aber wärmt sie umso mehr.“

*Schana towa, Schnat 5783,
Rabbiner Tom Kučera*

”

Das Vertrauen ist eine kleine Flamme, die nichts heller macht, dafür aber wärmt sie umso mehr.



**Allen Mitgliedern und
Freunden von Beth Shalom
wünschen wir ein gutes
und gesundes Jahr 5783**

*Rabbiner Tom Kučera,
Kantor Nikola David,
Vorstand und Gemeinderat*



Liebe Mitglieder,

Das Jahr 5782 geht langsam zu Ende. Es war kein einfaches Jahr. Wir waren immer noch an bestimmte Corona-Regeln gebunden. Die meisten von uns sind dreifach oder gar vierfach geimpft und viele haben die Krankheit durchgemacht, manche ganz leicht, manche etwas schwerer.

In diesem Jahr wurde die Welt von einem brutalen Krieg erschüttert, der gar nicht weit weg von uns in Europa tobt, mit vielen Toten und viel Zerstörung. Mit großer Sorge sehen wir die Bilder und sind in Gedanken bei den Menschen. Unsere Sorgen gelten auch den Familien einiger Mitglieder, die in der Ukraine leben und flüchten mussten.

Wir können stolz auf uns sein, dass wir gleich in den ersten Kriegstagen eine große Sammlung zustande brachten. Viele Kartons mit Medikamenten, medizinischen Hilfsgütern, Hygieneartikeln und haltbaren Lebensmitteln wurden von uns an das Ukrainische Zentrum in München übergeben und gingen mit einem der ersten Hilfstransporte in die Ukraine. Einige Mitglieder haben sogar eine erste Bleibe für die Geflüchteten zur Verfügung gestellt. Ich danke Euch allen dafür.

Was erwartet uns im kommenden Jahr? Viele schauen mit Sorge auf den Herbst und Winter, steigende Preise für Lebensmittel, Strom, Heizkosten etc. Aber was ist das alles gegen ein Menschenleben, das im Krieg genommen wurde!

Wir dürfen die Hoffnung nicht verlieren und müssen mutig in die Zukunft schauen – und vor allem zusammenhalten!

Seien wir alle eingeschrieben zum Guten, zum Leben! Wir, Israel, die Ukraine und die ganze Welt.

Eva Ehrlich

Vorsitzende des Gemeindevorstands

Jiskor 5783

Die Hohen Feiertage sind eine gute Gelegenheit, die Mizwa der Erinnerung mit der Mizwa einer Spende an die Gemeinde zu verbinden, indem Sie Ihren Jiskor-Eintrag erneuern oder einen neuen Eintrag stiften. Hierfür bitten wir um eine Spende ab 25 €. Sie können dazu eine E-Mail an office@beth-shalom.de schreiben.

Schana tova u'metuka, ein gutes und süßes neues Jahr!

Der Gemeindevorstand

Bikkur-Cholim-Dienst



Bikkur Cholim means visiting the sick.

When someone's unwell, it does the trick. It makes them feel better, it makes them feel loved. No bells or whistles, your visit's enough.

Wenn Sie krank sind oder/und im Krankenhaus, so ist dieser Dienst dafür da, Sie zu besuchen, wenn Sie das wünschen, Sie zu unterstützen (z.B. Fahrten), Ihnen etwas zu bringen, was Sie benötigen, und andere dringende Erledigungen für Sie zu übernehmen.

Bikkur Cholim ist für ein Gespräch für Sie da, per Besuch oder per Telefon, und hält im Fall von Krankheit den Kontakt zwischen Ihnen und der Gemeinde.

Bikkur Cholim bedeutet „Krankenbesuch“, es ist eine Mizwa und gehört zum allgemeinen sozialen Angebot einer jüdischen Gemeinde für ihre Mitglieder. Sollten Sie krank sein, im Krankenhaus sein, einen OP-Termin haben oder in einer anderen gesundheitlichen Notsituation sein, dann melden Sie sich bitte. Unsere Gruppe klärt gemeinsam mit Ihnen, welchen Bedarf Sie haben bzw. in welcher Form Sie sich Unterstützung wünschen.

Sie können sich per Mail an die Bikkur-Cholim-Gruppe wenden: ina.bikkur-cholim@beth-shalom.de, sich im Gemeindebüro unter 089 76702711 melden oder eine Nachricht hinterlassen.

Liebe Gemeindeglieder, nehmen Sie dieses Angebot in Anspruch, es steht Ihnen zu.

Ina Bleiweiß

Luach

Fr	14.	19:15	Kabbalat Schabbat zu Sukkot
Sch	15.		keine Tefilla
So	16.	17:00	Familien-Treffen in der Gemeinde-Sukka
		18:00	Erew Simchat Tora
Mo	17.	10:30	Schacharit zu Simchat Tora
Fr	21.	19:15	Kabbalat Schabbat
Sch	22.	10:30	Schacharit
Fr	28.	19:15	Kabbalat Schabbat
Sch	29.	10:30	Schacharit

NOVEMBER CHESCHWAN/KISLEW

Fr	4.		keine Tefilla
Sch	5.		keine Tefilla
Fr	11.	19:15	Kabbalat Schabbat, Erinnerung an die Reichspogromnacht
Sch	12.	10:30	Familien-Schacharit
Fr	18.	17:30	Kabbalat Schabbat der Jugendlichen
Sch	19.	10:30	Schacharit, Bat Mizwa Stella
So	20.		Mitzvah Day
Fr	25.		keine Tefilla
Sch	26.		keine Tefilla

DEZEMBER KISLEW/TEWET

Fr	2.	19:15	Kabbalat Schabbat
Sch	3.	10:30	Schacharit
Fr	9.	19:15	Kabbalat Schabbat
Sch	10.	10:30	Familien-Schacharit
Fr	16.		keine Tefilla
Sch	17.	10:30	Schacharit
So	18.	17:00	Erew Chanukka
Fr	23.	19:15	Kabbalat Schabbat
Sch	24.	10:30	Schacharit
So	25.	16:30	Chanukka-Feier
Fr	30.		keine Tefilla
Sch	31.		keine Tefilla

Bitte beachten Sie: Die Teilnahme von Gästen ist nur nach vorheriger Anmeldung möglich. Bitte bringen Sie für die Kidduschim ausreichend milchige/parwe/vegane/vegetarische Speisen mit.

Bzgl. der aktuellen Corona-Schutzmaßnahmen beachten Sie bitte unsere wöchentliche Rundmail.

Veranstungsbericht

Geschichte der Juden in der Ukraine



Foto: wikimedia

Israelitischer Tempel Czernowitz, Postkarte, 1910

Am 3. Mai war der Ukraine Spezialist Prof. Dr. Frank Golczewski mit einem Vortrag über die Geschichte der Juden in der Ukraine auf Einladung von Beth Shalom im Jüdischen Museum München zu Gast. Er lehrte mehr als zehn Jahre an der Universität der Bundeswehr Hamburg und war zwanzig Jahre als Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Hamburg tätig. Es war faszinierend, zu erfahren, wie die Juden in die Ukraine kamen, wie der Hass der Kosaken entstand, wie Taras Schewtschenko Klischees gegen die Juden benutzte, wie im 18. Jahrhundert ein absolutes Völkergemisch entstand, welche Persönlichkeiten der jüdischen Tradition und Kultur nicht nur mit Odessa verbunden sind, die tragische Schoa-Geschichte und auch problematische politische Entscheidungen im Jahr 2015. Der Vortrag kann unter beth-shalom.de/podcast nachgehört werden.

Veranstungsbericht

Eine Formalie in Kiew

Am 18. Mai lud Beth Shalom Dmitrij Kapitelman ein, seinen zweiten Roman „Eine Formalie in Kiew“ im Jüdischen Museum München zu präsentieren. Die Geschichte einer Familie, die einst voller Hoffnung in die Fremde zog, um ein neues Leben zu beginnen und am Ende ohne jede Heimat dasteht. Erzählt mit dem bitersüßen Humor eines Sohnes, der stoisch versucht, Deutscher zu werden. Als er den deutschen Pass beantragt, gibt es die eine



Dmitrij Kapitelman

oder andere „Formalie“. Eine benötigte Apostille führt den Protagonisten in seine Geburtsstadt, mit der ihn außer Kindheitserinnerungen nichts mehr verbindet. Nicht zuletzt ein Buch, das angesichts des Krieges in der Ukraine schlagartig eine ganz neue zeitgeschichtliche Tragik bekommen hat. Nachhören können Sie die Lesung unter beth-shalom.de/podcast.

Veranstungsbericht

Lovett-Trio in der Unterfahrt

Am 23. Juni erwartete uns ein ganz besonderer musikalischer Genuss in Kooperation mit dem Jazzclub Unterfahrt und mit freundlicher Unterstützung durch



Jan Sedlák, Celeste Schuler, Generalkonsulin des Staates Israel Carmela Shamir, Eyal Lovett, Shoshana Millward, Gigi Höhn, Aidan Lowe

Foto: Celeste Schuler

Fotos: Thomas J. Krebs

den Zentralrat der Juden in Deutschland. Der mehrfach ausgezeichnete Pianist und Komponist Eyal Lovett stellte im Trio mit Jan Sedlák am Bass und Aidan Lowe am Schlagzeug sein brandneues viertes Album „Through The Rain“ vor, auf dem er Elemente des Jazz, der Klassik, der israelischen Volksmusik und Einflüsse aus mediterranen Regionen zusammenführt. Unser herzlicher Dank gilt Gigi Höhn, die die Unterfahrt als Veranstaltungsort ermöglicht hat und maßgeblich an der Organisation des Abends beteiligt war.

Veranstaltungsbericht

Fluchtpunkte der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus



Foto: Connolly Weber Photography

Natan Sznajder und Sebastian Conrad

Mit diesem Thema eröffneten Natan Sznajder und Sebastian Conrad am 6. Juli die Veranstaltungsreihe „Diverse Memories“ im NS-Dokumentationszentrum. International wird schon lange über das Verhältnis von Kolonialverbrechen und Holocaust diskutiert. Spätestens seit den Debatten rund um das Humboldt Forum ist auch Deutschland gezwungen, sich seiner kolonialen Vergangenheit zu stellen. Natan Sznajder setzt sich in seinem Buch mit Denker*innen wie Hannah Arendt oder Edward Said auseinander.

Die Kooperationspartner NS-Dokumentationszentrum München, Münchner Forum für Islam (MFI) und die Liberale jüdische Gemeinde München Beth Shalom suchen mit der Veranstaltungsreihe Diverse Memories nach Möglichkeiten, Erinnerungskultur neu zu denken. Sie möchten Leerstellen aufspüren, Lücken füllen und Begegnungen ermöglichen. Dabei beleuchtet sie das Verhältnis zwischen einer

interkulturellen Gesellschaft und einer national definierten Erinnerungskultur: Wie unterstützen verschiedene kulturelle Perspektiven die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust? Welche Rolle spielt eine diverse Erinnerungskultur im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus? Und wie wichtig ist erinnerungskulturelle Teilhabe für den Umgang mit vergangener und heutiger Gewalterfahrung? Gemeinsam wird der Frage nachgegangen, wie wir in Deutschland eine Erinnerungskultur gestalten, in der wir uns alle wiederfinden - und in der kulturelle Vielstimmigkeit und historische Verantwortung Hand in Hand gehen. Weitere Veranstaltungen der Reihe werden demnächst bekannt gegeben.

Veranstaltungsbericht

„Väter unser ... Vaterjüdische Geschichten“ – Eine Lesung und mehr



Foto: Celeste Schuler

Dr. Max Czollek, Regula Weil, Dr. Ruth Zeifert

Das versprach unsere Veranstaltung am 13. Juli 2022 im Jüdischen Museum München. Auf dem Podium saßen der Publizist Dr. Max Czollek, die Schweizer Lehrerin Regula Weil und unsere Vorstandsassistentin Dr. Ruth Zeifert. Patrilineare Juden haben eine jüdische Familie und manchmal ein jüdisches Selbstverständnis, aber keinen jüdischen Status. Mit dem 2021 bei Vandenhoeck und Ruprecht erschienenen Buch ‚Väter unser...‘ wollten die Herausgeberinnen auf diese doch sehr spezielle Thematik aufmerksam machen und aus ihren Leben erzählen. Es geht um Identität, Zugehörigkeit und die Realität, doppelt und dazwischen zu sein.

„Als ich fünf Jahre alt war, hätte ich im Kindergarten die Maria spielen sollen beim Krippenspiel zu Weihnachten. Aber ich hatte den Text vergessen und sagte gar nichts. Als man mich fragte, weshalb

ich denn nicht gesprochen hätte, gab ich zur Antwort: „Ich bin jüdisch“. (Ich wusste also in diesem zarten Alter bereits, dass die Weihnachtsgeschichte nicht für uns gedacht war, und ich deshalb nicht log, wenn ich mein Jüdischsein als Entschuldigung vorschob). Weihnachten wurde bei uns auch gefeiert, mit Baum und Geschenken, aber ohne Lieder. Chanukka auch, mit Kerzen in der Chanukkia, ohne Geschenke aber mit Lied und Treidel.“ liest Regula Weil aus einer ihrer Geschichten.

Dass die deutsche Geschichte der Rahmen dieser speziellen Problematik ist, stellt Dr. Ruth Zeifert anhand der Geschichte des deutschen Judentums dar. So war beispielsweise vor dem Nationalsozialismus das liberale Judentum vorherrschend. Nach dem Nationalsozialismus lebten wenige, etwa 20.000 Jüdinnen und Juden, in Deutschland. Sie waren zum Großteil osteuropäischer Herkunft. Um möglichst vielen ein Gemeindeleben zu ermöglichen, wurden im Nachkriegsdeutschland die an der orthodoxen Tradition ausgerichteten Einheitsgemeinden wiederbelebt und auch neu gegründet. In diesen gelten bis heute Vaterjüdinnen und Vaterjuden als Nichtjuden.

Eine zentrale Frage sieht Max Czollek darin, wie sich Judentum in Deutschland verstehen und entwickeln wird. Aktuell

sind etwa 60 % der hiesigen Jüdinnen und Juden keine Gemeindemitglieder. Die Tendenz steigt.

Dass der Zentralrat der Vertreter und Sprecher der Jüdinnen und Juden Deutschlands sei, würde mit den sinkenden Zahlen

der Mitglieder immer fragwürdiger. Czollek fehlt in den aktuell vorherrschenden Strukturen die Abbildung gesellschaftlicher Debatten und Liberalisierung. Sei es in der Frage der Zugehörigkeit Patrilinearer oder im Umgang mit Homosexualität. Fände hier nicht bald ein Umdenken statt, sieht Czollek spätestens im Generationenwechsel auch eine Zeitenwende des deutschen Judentums: weg vom religiösen zu einem lebendigen, säkularen Judentum.

Bereits in der Begrüßung stellte unsere Vorsitzende Eva Ehrlich dar, dass Beth Shalom für Vaterjüdinnen und Vaterjuden offensteht. Als Fördermitglieder oder für einen Gijur. Im liberalen Judentum und innerhalb der Allgemeinen Rabbinerkonferenz muss nicht mehr grundsätzlich über die Akzeptanz gestritten werden. Im Vordergrund steht vielmehr jetzt, die Offenheit breit zu kommunizieren.

Kultur von und mit Beth Shalom

DO 22.09.2022, 19 UHR
Evangelische Stadtakademie München
Deutschland aus jüdischer Sicht.
Eine andere Geschichte



Buchvorstellung
der israelischen
Historikerin
Shulamit Volkov
Anmeldung unter
bit.ly/3c82Ceq

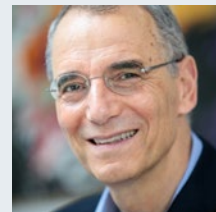
MI 12.10.2022, 19 UHR
Evangelische Stadtakademie München
Unterwegs auf dem
Israel National Trail



Paula und Daniel
Targownik geben
Einblicke in eine
außergewöhnliche
Wanderung. Der
Shvil Israel hat ihr
Leben für immer
verändert.

Anmeldung unter bit.ly/3QzRfut

MI, 7.12.2022, 19 UHR
Jüdisches Museum München
Eine andere Jüdische Weltgeschichte



Professor Michael
Wolffsohn und
Rabbiner Tom
Kučera diskutieren
zu Wolffsohns
Texten über die
jüdische Tradition.



Außenministerin Annalena Baerbock mit Beth Shalom-Vorsitzender Eva Ehrlich und Rabbiner Tom Kučera.

Baerbock besuchte auf der letzten Station ihrer Deutschlandreise am 22. Juli die Israelitische Kultusgemeinde und die Ohel-Jakob-Synagoge.

Eva Ehrlich und Rabbiner Tom Kučera mit IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch



Fotos: Astrid Schmidhuber



Eva Ehrlich, Gemeinderatsmitglied Danni Stern, Kantor Isidoro Abramowicz und seine Frau, Sopranistin Sivan Goldman, bei der Jahrestagung der Union progressiver Juden vom 16. bis 19. Juni 2022 in Budapest



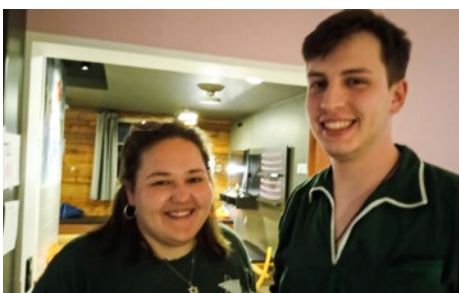
Mini Machane 29. April bis 01. Mai 2022 am Tegernsee: Wir haben uns sehr über die rege Beteiligung gefreut. 90 Personen, Kinder und Erwachsene waren dabei und es hat allen Beteiligten viel Freude bereitet.

Fotos: Netzer Germany e. V.

Impressum

Liberaler jüdischer Gemeinde München
Beth Shalom

Postfach 750566, 81335 München
Tel. +49 (0)89 76702711
office@beth-shalom.de, beth-shalom.de
Beth Shalom ist als gem. Verein anerkannt.
Bankverbindung:
IBAN DE24 7004 0048 0836 2501 00
BIC COBADEFFXXX (Commerzbank Starnberg)
V.i.S.d.P.: Eva Ehrlich, Anschrift w. o.
Redaktion: Myriam Schippers, Celeste Schuler
Gestaltung: Andreas Gregor, andreasgregor.de
Auflage: 500 Stück
Druck: Flyeralarm GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18,
97080 Würzburg



Mini Machane Roshim*ot Jennifer-Naomi Peters und Sam Höhn. Herzlichen Dank an Netzer Germany, Franz Werners, Rabbiner Tom Kučera,



Kantor Nikola David für das wunderbare Machane und an Ruth Zeifert (Mitte) für die großartige Organisation.

Fotos: Juliane Sagebiel

Fotos: Ruth Zeifert

Fotos: C.H. Beck, Daniel Targownik, Till Eitel